

## HOOR OF POWER VOM 20.01.2008

### Begrüßung (RHS):

Guten Morgen. Willkommen an einem Ort, der Freude schenkt. Es ist schön Menschen zu treffen. Drehen Sie sich um, geben sie einander die Hand. Lächeln Sie. Begrüßen Sie einander mit Gott liebt sie, und ich auch. Gott liebt sie, und ich auch.

Mein Sohn ist im Heiligen Land in Israel mit 500 Leuten. Irgendwie bin ich froh, dass er jetzt gerade dort ist. Wir hätten für sie keinen Platz mehr in der Kirche gehabt, bei zwei Gottesdiensten. Er nimmt eine Predigt auf, die Sie später hören werden.

Lassen Sie uns beten: Lieber Gott, du hast uns hier zusammengeführt. Sie kamen selbst hierher, nein nicht ganz. Du warst da und hast sie motiviert. Wir sind jetzt hier. An einem Ort, wo wir lachen und klatschen können, einem Ort an dem wir weinen und einem Ort an dem wir zugeben können: Wir haben gesündigt und wollen Deine Vergebung. So Gott, höre uns. Wir werden ein Lied singen und du wirst es segnen. Amen.

### Bibellesung Donna Schuller (DS):

Wow, es ist eine tolle Erfahrung, hier zu sein. Es ist einfach unglaublich, die Ehre zu haben, in dieser Umgebung die Heilige Schrift zu lesen. Ich fühle mich sehr geehrt.

Heute Morgen lese ich aus Josua 1 und beginne mit Josua 1, Vers 1: Nachdem Mose, der Knecht des Herrn gestorben war, sprach der HERR zu Josua: Sei stark und mutig! Denn du wirst das Land einnehmen, das ich euren Vorfahren versprochen habe, und wirst es den Israeliten geben. Sei mutig und entschlossen! Bemühe dich darum, das ganze Gesetz zu befolgen, das dir mein Diener Mose gegeben hat. Weiche nicht davon ab! Dann wirst du bei allem, was du tust, Erfolg haben. Sag dir die Gebote immer wieder auf! Denke Tag und Nacht über sie nach, damit du dein Leben ganz nach ihnen ausrichtest. Dann wird dir alles gelingen, was du dir vornimmst. Ja, ich sage es noch einmal: Sei mutig und entschlossen! Lass dich nicht einschüchtern, und hab keine Angst! Denn ich, der Herr, dein Gott, bin bei dir, wohin du auch gehst.

Wir wissen alle, dass wir uns auf die Verheißungen der heiligen Schrift verlassen können. Amen

### Interview Dr. Robert H. Schuller (RHS) mit Lynda Randle (LR):

RHS: Wir haben heute einen bezaubernden Gast. Sie werden tief bewegt sein. Sie ist eine Frau, die über große Schwierigkeiten triumphiert hat. Die Gospelsängerin Lynda Randle. Sie ist berühmt für ihre überschwängliche Freude, eine endlose Quelle der Begeisterung, ihr schönes Gesicht und ihren großartigen Glauben. Ihr Ehemann ist ein hervorragender Jugendpastor. Ich glaube, er ist hier. Er ist so ein toller Mann. Danke, Vielen Dank. Seit 18 Jahren verheiratet, glaube ich. Eine großartige Familie. Im ganzen Land ist sie berühmt für ihre Freude und ihre nie endende Begeisterung. Wenn man sie heute ansieht, kann man sich kaum vorstellen, wo sie herkommt. Sie hatte einen christlichen Vater, eine christliche Mutter und ist eines von sieben Kindern. Sie wuchs auf im schwarzen Herzen einer Nachbarschaft, in der schreckliche Dinge wie Messerstechereien, Schießereien und Tod vorkamen. Wow. Heute ist ihr Glaube an Jesus Christus stärker als je zuvor. Sie verwandelt ihre Tränen in Edelsteine und hat eine

jugendliche Ausstrahlung, die sie schöner als je macht. Bitte begrüßen Sie mit mir einen großartigen Menschen: Lynda Randle.

LR: Hallo.

RHS: Hallo Lynda. Ich möchte der Kamera einen Augenblick geben, ihre Augen einzufangen, weil Gott durch ihr Gesicht strahlt.

LR: Oh danke. Durch Ihres auch.

RHS: Danke. Erzählen Sie uns von ihrer Kindheit. Ich habe sie schon erwähnt.

LR: Ich bin geboren und aufgewachsen in Washington DC, der Hauptstadt der USA. Meine Eltern liebten den Herrn. Mein Vater ist seit einigen Jahren beim Herrn. Er war Teilzeit-Taxifahrer und Vollzeit-Pastor. Als Mittleres von sieben Kindern dachte ich immer, ich wäre das perfekte Kind. Aber das war ich natürlich nicht. Nein. Aber ich hatte liebevolle Eltern. Wir saßen jeden Abend um den Tisch und hielten eine Familienandacht. Wir lasen die Psalmen und die Sprüche. Wir lernten eine Menge über die Liebe Gottes, aber das ist noch nicht das Ende. Es gibt noch so viel zu erzählen.

RHS: Erzählen Sie.

LR: Viele Menschen denken, und das haben Sie sicher auch gehört, Predigerkinder wären perfekt, aber davon sind wir weit entfernt. Vieles von dem, was wir als Kinder sahen, ist nicht für Kinderaugen bestimmt. Das will ich nur sagen. Ich weiß, es gibt eine Menge anderer Menschen, die allerlei Schwierigkeiten durchmachen und ich will mich bestimmt nicht als Heldin hinstellen, aber ich bin mir sicher, dass Gott mich für eine Zeit wie diese aufbewahrt hat. Ich habe einiges gesehen. Ich habe Missbrauch überstanden. Ich wurde über mehrere Jahre von einem engen Verwandten sexuell missbraucht. Das sind Dinge, über die man nicht so häufig öffentlich spricht und ich das habe ich bisher auch kaum getan. Erst vor kurzem hat der Herr mir die Freiheit geschenkt, darüber zu reden. Dabei geht es nicht darum zu sagen: Seht her, das bin ich, sondern zu sagen: Seht auf Gott und wie großartig er ist. Dazu kommt natürlich auch die ganze Geschichte, dass ich in der Nachbarschaft von Zuhältern und Prostituierten aufgewachsen bin. Wir sahen, wie Leute erschossen wurden und solche Sachen. Ein Bruder von mir starb durch Crack und Kokain, eine Schwester auch und eine weitere Schwester starb an AIDS im Alter von 37. Inmitten all dieser Dinge bewahrte Gott mich. Ich stehe also heute hier, nicht als Heldin sondern als Zeugnis der Treue Gottes.

RHS: Wow. Sie entschieden, dass Sie nicht nur eine Zahl in der Statistik sein wollten.

LR: Das stimmt.

RHS: Erzählen Sie uns davon.

LR: Naja, ich habe nachgedacht und mich entschieden. Mein Vater führte mich am Küchentisch zum Herrn, als ich 12 Jahre alt war. Jeden Abend nach der Familienandacht fragte mein Vater uns Kinder immer, ob einer von uns Jesus Christus als seinen Retter annehmen wollten. Er hat es uns nicht aufgezwungen. Meine Eltern lebten es uns so beispielhaft wie nur möglich vor und ich sah das Licht und die Liebe Jesu Christi zu allererst durch meine Eltern. So erinnere ich mich an einen Abend, besonders an meinen Vater – es war der 17. Oktober 1974 gegen halb Acht, dort in der Hauptstadt. Wir saßen am Küchentisch und mein Vater ging noch mal los und ich dachte: Naja, vielleicht nicht jetzt, aber wenn er seine Besorgungen erledigt hat und wiederkommt. Ich sagte: Dad, ich möchte Jesus kennen. Und während dieser kurzen Zeit, in der er weg war, dachte ich darüber nach, wie es wohl wäre, in Ewigkeit von meinen Eltern getrennt zu sein,

und von Gott, der mich liebt, mich geschaffen hat oder für immer bei ihm zu sein. Also nahm ich Jesus an, als ich 12 war.

LR: Ja.

RHS: Kamen Sie jemals in Versuchung?

LR: Oh, absolut. Um Sie ein wenig mehr an meiner Geschichte und meinem Zeugnis teilhaben zu lassen. Ich erzählte vorhin von meinem Bruder. Ich möchte mich wirklich nicht als den perfekten Menschen hinstellen, wie ich vorhin schon sagte. Ich war sehr rebellisch. Ich bin etwa 4-mal von zu Hause weggelaufen. In der 9. Klasse fiel ich mit 32 Sechsen durch.

RHS: 32 Sechsen?

LR: 32 in einem Halbjahr.

RHS: Wie konnte es nur so viele Fächer geben?

LR: Ja.

RHS: In einem Semester.

LR: Ich war in einer besonderen Schule für Kunst. Ich hatte mich für die bildenden Künste eingeschrieben. Damals sang ich noch nicht, hätte nie davon geträumt. Mein Ziel war, Modedesignerin und Kosmetologin zu werden. Ich war auf einer besonderen Schule für Künste, fiel durch die 9. Klasse mit 32 Sechsen und verwickelte mich in allerlei Schwierigkeiten. In der Bibel steht, dass Rebellion wie die Sünde der Zauberei ist. Wenn man nun sichtbar und körperlich mitbekommt, dass jemand gesündigt hat, durch eine Schwangerschaft oder wenn er betrunken heruntorkelt, dann kann man darüber leicht urteilen, aber mein Herz war weit weg von Gott. Ich war sehr rebellisch und als ich 16 war, veränderte Gott alles.

RHS: Wow.

LR: Ja.

RHS: Wie ist das passiert, mit 16?

LR: Ich hörte einen Missionar aus Venezuela, Braum Causer. Ich weiß nicht, ob er noch lebt, aber er hat mein Leben an jenem Abend stark beeinflusst. Ich hörte ihn reden und hatte währenddessen ein kleines stilles Gebet im Herzen: Gott ich ergebe mich. Als der Gottesdienst vorüber war, sagte ich: Gott, ich habe keine Ahnung, was das bedeutet, aber ich gebe dir mein Leben.

RHS: Großartig.

LR: Vollzeitlich. Ich möchte, dass du nicht nur der Retter meines Lebens bist, sondern auch die Herrschaft darin hast. Da war ich 16.

RHS: Das ist fantastisch. Nicht nur der Retter bist.

LR: Ja.

RHS: Das ist eine großartige Aussage.

LR: Ja.

RHS: Dass das von Ihnen kommt. Fantastisch.

LR: Danke. Amen.

RHS: Wie kamen Sie zum Singen?

LR: Jetzt kommt der lustige Teil. Ich wuchs in einer größtenteils schokoladigen Nachbarschaft. Das sind schwarze Leute. Es gab nicht so viele Vanille Familien in der Gegend.

RHS: Bin ich Vanille?

LR: Sie sind gute Vanille. Es gibt ein paar Mokkas, und Milchkaffees und all die guten Sachen, aber im Ernst – nachdem ich durch die 9. Klasse gefallen war, und kaum die 10. schaffte, hatten meine Eltern diese brillante Idee. Sie brachten uns bei – das muss ich zugeben – Menschen zu lieben. Ganz egal, wo sie herkommen, wie sie aussehen, welche Hautfarbe. Liebe die Menschen. Sie steckten mich in eine vorwiegend weiße christliche Schule. Dort gab es nicht die Kurse, die ich

bevorzugte, also wurde ich einfach in den weißen Chor gesteckt, der es genoss, Negro Spirituals zu singen. Ich war die einzige Schwarze im Chor. Dort gab man mir Lieder, die ich singen sollte, der Herr segnete das und so führte eines zum Anderen. Dr. Jerry Falwell brachte mich durchs College und die Liberty University, wo ich auch anfang zu singen. Danach brachte mich der HERR mit Bill und Gloria Gaither auf Tour. Das ist so ziemlich meine musikalische Geschichte.

RHS: Wow.

LR: Ja.

RHS: Sie kennen also Bill und Gloria?

LR: Ich kenne Bill und Gloria.

RHS: Grüßen Sie sie herzlich.

LR: Das werde ich und sie lassen ebenfalls grüßen.

RHS: Sie haben eine CD herausgebracht und werden für uns singen.

LR: Jawohl.

RHS: Was mich begeistert ist, dass Mahalia Jackson eine der Menschen war, die mein Leben stark, stark inspiriert haben.

LR: Ja.

RHS: Und das ist ein Lied, das Mahalia Jackson berühmt gemacht hat.

LR: Ganz genau.

RHS: Okay, möchten Sie uns etwas darüber erzählen.

LR: Ja, das werde ich. Ich wollte noch etwas dazu sagen, als ich vor knapp 8 Jahren hier war. Das ist eine tolle Geschichte Dr. Schuller, da traf ich eine Frau, die bei einer Frauenkonferenz hier war und, sie war eine ganz Süße, ich weiß nicht, ob sie zu dieser Gemeinde gehört. Jedenfalls kam sie auf mich zu und sprach ein mächtiges Wort über mein Leben aus. Ich bin meist nicht sehr gut darin, diese mächtigen Worte anzunehmen. Man weiß nie, wer einem etwas vorhersagt. Da braucht man Unterscheidungsvermögen.

RHS: Das ist so, so weise.

LR: Ja.

RHS: Weiter.

LR: Sie sagte zu mir: Du bist jetzt hier bei dieser Frauenkonferenz, aber an einem bestimmten Punkt wird Gott dich hierher zurück bringen um Gast in der Hour of Power zu sein. Zu dieser Zeit hatten wir einiges durchgemacht. Mein Vater war überraschend gestorben, meine Schwester war an AIDS gestorben, mein Bruder starb während er predigte, zwei Onkel starben sehr plötzlich. Während all das geschah, öffnete der Herr eine Tür nach der anderen und vertiefte mein Glaubensleben. Es kam also alles zusammen. Ich habe noch nie in der Kirche angerufen und gefragt, ob ich zum singen kommen darf. Vor einigen Jahren traf ich einige Ihrer wunderbaren Mitglieder hier und sie sagten, es wäre schön, wenn ich hier her kommen könnte. Es kam also einfach. Dieses Lied: „Ich weiß in wessen Hand mein Morgen liegt“ ist wirklich mein Zeugnis. Ich sehe vielleicht mutig und stark aus, aber es gibt Zeiten in denen ich wirklich Angst habe. Das Leben überwältigt mich einfach. All die Verantwortung die ich trage, als Ehefrau, Mutter und manchmal sogar als Gottes Kind.

Aber ich brauche mir weder um mein Morgen Sorgen machen, noch um mein Gestern, oder gar Heute, weil Gott derjenige ist, der die Zeit geschaffen hat, die Tage und alles. Und er ist treu darin uns durchzutragen, diese Hoffnung dürfen wir haben. Es ist wirklich ein Segen für mich, hier zu sein. Nicht in einer Million Jahren hätte ich mir erträumt, neben diesem guten Vanille Mann zu stehen. Es ist wunderbar.

RHS: Oh danke.

LR: Es ist wunderbar.

RHS: Danke.

LR: Vielen, vielen Dank.

RHS: Danke. Singen Sie jetzt für uns.

Dr. Robert Harold Schuller begrüßt Dr. Robert Anthony Schuller in Israel:

RHS: Begrüßen Sie jetzt meinen Sohn Robert, aus Jerusalem zugeschaltet.

Predigt "Geh in Deinen eigenen Schuhen" Teil 3 (RAS):

Wenn man an diesen erstaunlichen Ort kommen will, macht es einem Gott oft nicht ganz einfach. Wissen Sie, was ich meine? Einigen von ihnen ist es bewusst, dass es von den USA, von Los Angeles aus eine lange Reise ist. Ich weiß, dass es eine lange Strecke von Australien aus ist. Und Neuseeland. Ich habe mich mit einigen Leuten aus Neuseeland unterhalten und sie gefragt, wie sie hergekommen sind. Sie sagten: „Einer ist nach Osten geflogen, der andere nach Westen.“ Sie sagten mir, es ist egal in welche Richtung man fliegt, man braucht gleich lange für beide Strecken. Ich sagte: Okay, das ist ein interessanter Gedanke. Wenn Sie also aus den Vereinigten Staaten gekommen sind, denken Sie daran: Es könnte schlimmer sein. Sie hätten aus Australien oder Neuseeland kommen können. Und wenn Sie aus Neuseeland sind, sind wir wirklich froh, dass Sie da sind. Wo ist unsere Gruppe aus Neuseeland? Sie sind hier irgendwo. Wo sind sie? Oh, hier drüben – hier ist unsere Neuseeländische Gruppe. Ich glaube da hinten waren auch noch ein paar Hände zu sehen. Es sind Menschen aus wirklich allen Ecken der Welt hier bei uns und ich glaube wir sind um die 530 Leute. Das ist eine ziemlich große Gruppe. Wir sind in Jerusalem und der Hintergrund könnte nicht besser sein. Er ist wirklich spektakulär. Wir schauen auf die goldene Kuppel, die Felsenkuppel. Hier sehen wir die alte Tempelanlage und sie ist wirklich wunderschön. Worüber ich heute zu Ihnen reden möchte, ist, dass in den eigenen Schuhen zu gehen wirklich bedeutet, den Mut zu haben, das zu tun, wozu Gott Sie berufen hat. Der Grund, warum wir alle hier sind ist, dass wir wissen, dass Gott uns hier haben möchte. Das bedeutet nicht notwendigerweise, dass es leicht für uns wird. Für meine Frau und mich war es nicht einfach hier her zu kommen. Eigentlich sollten wir Montag früh abreisen. Der Flug war für 12:30 geplant. Wir kamen einen Tag später als alle anderen an, weil ich am Sonntag noch arbeiten musste, während Sie alle am Flughafen waren und sich auf der Flug hierher vorbereiteten. Ich hatte am Sonntag noch zu tun. Ich predige fast jeden Sonntag und letzten Sonntag eben auch. Ich konnte deshalb nicht diesen Flieger nehmen. Deshalb planten wir, am nächsten Tag zu fliegen. Am Sonntagnachmittag, kurz nachdem ich meine Predigt gehalten hatte, bekam meine Frau einen Anruf von der Mitbewohnerin meiner Tochter, die nur ausrichten ließ, wir sollten sofort zurückrufen. Das machte uns Sorgen. Also riefen wir natürlich sofort zurück und sie sagte: Christina wäre gefallen und wäre in der Ambulanz. Wir sind jetzt auf dem Weg ins Krankenhaus, sagte sie. Sie ist einfach in Ohnmacht gefallen. Ihre Beine versteiften sich und sie fiel wie ein Baum. Gerade nach hinten. Sie traf dabei einen Stuhl und hat eine Platzwunde am Hinterkopf, die heftig blutet. Wir sprangen also ins Auto und fuhren nach Los Angeles um sie zu sehen und zu schauen, ob wir irgendetwas für sie tun konnten. Das dauerte den ganzen Sonntagnachmittag. Eigentlich hatte ich vor, zur Bank zu gehen und Geld zu holen. Nur um zu zeigen, dass ich wirklich nicht zur Bank gekommen bin, so viel Geld habe ich. Es gibt Kreditkarten und ich bin froh über Geldautomaten. Wenn ich was brauche, bekomme ich es dort. Jedenfalls gingen wir und sahen unsere Tochter. Da saß sie im Wartezimmer und ihr ganzer Kopf war im Verband. Wir

dachten: Okay, wir werden sie nähen lassen und danach heimfahren und am nächsten Tag los fliegen. Nur als wir dann in der Notaufnahme saßen, wollten die dort wissen, warum sie ohnmächtig geworden war. Warum war sie hingefallen? Warum hatte sie sich verletzt? Gute Fragen, nicht wahr? Wichtige Fragen. Man schloss sie also an Monitore an und fand heraus, dass mit ihrem EKG was nicht stimmte. Das heißt, mit ihrem Herzen. Sie hat einen guten Sinn für Humor und sagte: Naja, wenigsten ist es keines der wichtigen Organe.

Sie beschlossen, sie über Nacht im Krankenhaus zu behalten, weil sie befürchteten, irgendetwas mit ihrem Herzrhythmus wäre nicht in Ordnung und sie würde nicht überleben. Sie wollten nicht, dass sie das Krankenhaus verlässt, weil sie sagten, es könnte wieder passieren. Sie könnte noch mal fallen, einen Herzinfarkt haben oder tot umfallen. Da lag sie. Wir waren immer noch im Krankenhaus um halb Elf Uhr abends. Sie war an alles Mögliche angeschlossen und es gab keine Unterkunft für uns. Also sagte man uns, wir sollten heimgehen und das taten wir. Wir planten schon, die Reise um einen Tag, oder bis unsere Tochter wieder gesund ist zu verschieben. Ich will sie nicht kränken, aber ich lasse meine Tochter nicht alleine in einem Krankenzimmer an Monitore angeschlossen, wo sie sich vielleicht einer Herzoperation unterziehen muss. Ich liebe sie alle, aber ich liebe auch meine Tochter. Das ist meine Priorität. Ich glaube, ich habe meine Prioritäten richtig gesetzt, nicht wahr? Ja. Meine Familie. Natürlich ist mir meine Familie sehr wichtig. Am nächsten Morgen wachten wir um 8:30 auf. Um unseren Flug zu kriegen, mussten wir spätestens um 10 das Haus verlassen. Unser Flug ging um 12:30. Wir standen also um halb neun auf, riefen Christina an und sie sagte: Wisst ihr mein EKG war die ganze Nacht über in Ordnung. Ich werde noch ein letztes Mal untersucht und hoffentlich wird das auch Okay sein. Wir fragten sie: Ist es also in Ordnung für dich, wenn wir nach Israel fliegen? Sie sagte: Ja, das geht klar. Donnas Großmutter wollte kommen und sich um sie kümmern. Donnas Mutter – nicht die Großmutter – ihre Mutter. Ihre Mutter ist Krankenschwester. Sie und Christina sind wirklich, wirklich gute Freundinnen und so fühlte sich Christina sehr wohl dabei. Also sagten wir, wir fahren jetzt zum Flughafen. Wenn irgendwas rauskommt, das wir wissen sollten, ruf an. Wir steigen dann nicht ins Flugzeug, sondern kommen direkt ins Krankenhaus. Wir kommen an, bekommen die Nachricht, dass alles gut ist und ihr Herz in bester Verfassung. Wir stiegen in den Flieger und kamen hier an, ohne dass wir unseren Zeitplan im Geringsten verändern mussten. Ist das nicht toll? Wissen Sie, in den eigenen Schuhen zu gehen, bedeutet wirklich den Mut zu haben, das Richtige zu tun. Das muss uns klar werden. Wenn wir uns die Schritte Jesu Christi ansehen, wie er über diese Hügel und durch diese Stadt und das ganze Land gelaufen ist. Wir haben einige Tage hier in Galiläa verbracht. Wir haben gesehen, wo Jesus auf dem Wasser gelaufen ist. Er tat das Richtige. Jesus tat immer das Richtige. Und dazu sind wir berufen. Den Mut zu haben, das Richtige zu tun. Meine Frau las heute eine Schriftstelle aus Josua. Interessant daran ist, dass diese Worte an Josua gerichtet wurden, nicht an Moses. Moses gelangte nie in das verheißene Land. Ist das nicht faszinierend? Moses hatte den Befehl, das Volk aus Ägypten zu führen und ins verheißene Land zu bringen. Er war treu und brachte das Volk hier her. Nachdem er 20 Jahre durch die Wüste gewandert war, kam Mose an den Rand des verheißenen Landes. Er schickte 10 Kundschafter aus um die Gegend zu erkunden und zu sehen, was sie erwartete, wenn sie ins gelobte Land kämen. Die Kundschafter kamen zurück und hatten keine hoffnungsvolle Prognose für die Ankunft im gelobten Land. Nur zwei von ihnen, Kaleb und Josua waren die einzigen, die die Zuversicht und den Glauben hatten, dass sie hineinkommen und das Geschenk empfangen könnten, das Gott für sie hatte. Die

beiden waren die Einzigen. Acht von zehn Kundschaftern sagten: Wisst ihr was? Die Leute dort drüben sind riesig, sie sind gemein. Das Land ist wirklich schön, aber wisst ihr, wir brauchen da nicht hin. Wir glauben nicht, dass wir das schaffen. Und wegen ihres Mangels an Glauben und weil Mose ihrem Mangel an Glauben vertraute, sah Mose nie das gelobte Land. Die Frage ist: Wie viele verheißene Länder hat Gott für Sie, für die sie nie genug Glauben hatten um voranzugehen und zu sagen, mit Gott vermag ich alles. Mir ist alles möglich, wenn ich nur glaube. Heute habe ich das Gefühl, ich predige dem Chor, weil sie alle hier im heiligen Land sitzen. Sie haben es ins gelobte Land geschafft. Aber ich muss ehrlich sein. Nicht alle haben es geschafft. Als ich ein junger Mann in meinen Zwanzigern war, habe ich einige Reisegruppen ins heilige Land begleitet. Während meiner Collegezeit und als Student habe ich jährlich zwei bis drei Reisen hierher gemacht. Wir flogen über Amman, Jordanien. Wir flogen mit der Jordanian Airlines nach Amman, landeten dort und besuchten Petra – ein spektakulärer Ort. Wenn Sie Indiana Jones gesehen haben, den Tempel des Todes, das ist Petra. Die Gruppe meines Sohnes lacht, weil sie versuchen wollten dort hin zu fahren. Das geht auch, aber wenn man das will, muss man gegen 4:00 Uhr Morgens aufbrechen und käme in der Nacht um 12:00 wieder und hätte etwa eine halbe Stunde Aufenthalt in Petra. Viel Fahrerei für einen kleinen Lohn. Man kann es auch viel besser machen. Wie auch immer, das habe ich getan. Und bei einer Reise, die ich machte sollten wir in New York abfliegen nach Amman in Jordanien. Wir waren 25 bis 30 Leute auf dieser Reise. Ein Mr. Anderson tauchte einfach nicht auf. Er war nicht da, er kam nicht zum Flieger. Wir riefen an, keine Antwort. Er war nicht zu erreichen, also flogen wir nach Amman, Jordanien. Ich hatte alle in ihren verschiedenen Hotelzimmern untergebracht und nach einer langen Reise konnte ich es kaum erwarten, endlich ins Bett zu kommen. Sie wissen, was ich meine mit „nach dieser langen Reise“. Es gibt nichts Besseres, als dann ins Bett zu fallen. Man sagt: Oh, das fühlt sich so gut an, ich bin so müde und schließlich steigt man ins Bett und das tat ich auch. Ich löschte das Licht und kaum hatte ich das Licht ausgemacht, klingelte das Telefon. Es war ein Beamter vom Flughafen in Amman. Er fragte: Mr. Schuller? Ich sagte: Ja. Sie müssen kommen und Mr. Anderson abholen. Ich sagte: Was meinen Sie? Er ist hier am Flughafen, sie müssen ihn abholen. Ich sagte: Nein, nein. Nein. Setzen Sie ihn einfach in ein Taxi. Sagen Sie ihm, er soll in den Flughafen kommen, in ein Taxi steigen und ins Hotel fahren. Er kann hier einchecken. Er kann für sich selbst sorgen. Er ist ein erwachsener Mann, schließlich ist er Dr. Anderson. Sie sagten, Nein, wir können uns nicht darum kümmern. Sie müssen kommen und ihn abholen. Nachdem sie so darauf bestanden, stand ich auf, zog mich an, stieg in ein Taxi und fuhr zum Flughafen. Dort sah ich Mr. Anderson im Rollstuhl sitzen und wusste, warum sie ihn nicht alleine ziehen ließen. Er musste von den Türen des Flughafens aus laufen, weil er mit dem Rollstuhl nicht durch die Türen kam. Er musste etwa 50 Meter zum Taxistand laufen. Als er beim Taxi ankam, stöhnte und schnaufte er, als wäre er in 5 Minuten 2 Kilometer gelaufen. Wir brachten ihn ins Hotel, ich meldete ihn an und brachte ihn auf sein Zimmer, dann ging ich ins Bett. Am nächsten Morgen standen wir auf und er fühlte sich nicht gut. Um eine lange Geschichte kurz zu machen, Mr. Anderson kam nie ins heilige Land. Wie Moses starb er, bevor er den Jordan überqueren konnte. Er war Doktor. Ein Mediziner. Er wusste genau, was passierte. Er wusste genau, warum er hier war. Er wollte im heiligen Land sterben. Er wusste, dass er starb und hat es nicht geschafft. Gott hat uns allen Schuhe gegeben, in denen wir gehen sollen. Er fordert uns heraus, Mut zu fassen und den Glauben zu haben, in den Schuhen zu gehen, die er uns gegeben hat. Zu Josua sagte er: Sei stark und mutig. Fürchte

dich nicht. Sei stark und mutig. Er sagte es ihm zweimal. Und noch ein drittes Mal: Sei stark und mutig. Was ist Furcht? Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht? Furcht ist kein Gefühl. Viele Leute glauben, Furcht sei ein Gefühl. Ist sie nicht. Furcht ist Untätigkeit. Das ist Furcht. Mut, was ist Mut? Die Leute glauben, Mut sei ein Gefühl. Mut ist die Fähigkeit, das Richtige zu tun, ungeachtet der Gefühle. Gott spricht zu Josua und sagt zu ihm, sei stark und mutig. Josua war stark und Josua war mutig. Josua tat, was Mose nicht tun konnte. Er setzte seinen Glauben und Vertrauen auf Gott um voranzugehen, im Glauben dass Gott ihn führen und tragen würde und ihm Gelingen geben würde. Und das tat er. Das tat er. Was bedeutet es für uns, in unseren eigenen Schuhen zu gehen? Was bewirkt das, wozu Gott uns zu tun beruft? Auf unserem Flug von Los Angeles hier her sahen wir einen interessanten Film. Vielleicht haben einige von Ihnen ihn schon gesehen. Evan Allmächtig. Lief der auch auf Ihrem Flug? Evan Allmächtig? Wer hier hat Evan Allmächtig gesehen? Es ist ein schöner Film. Steve Carrel aus der Fernsehshow „The Office“ spielt mit. Vielleicht kennen sie die Show. Er ist ein Comedian. Morgan Freeman spielt die Rolle Gottes. Es ist ein sehr lustiger Film. Morgan Freeman, der Gott spielt erscheint Evan, der Abgeordneter ist und sagt ihm, er solle eine Arche bauen. Er lebt in einer netten Ortschaft und Er sagt ihm: Bau eine Arche. Können Sie sich das vorstellen? Evan sagt: Ja sicher, klar, sehr lustig. Ich werde auf keinen Fall eine Arche bauen. Und er lebt sein Leben einfach weiter, aber im Verlauf des Filmes wird er gezwungen, die Arche zu bauen. Ich meine, er wird wortwörtlich gezwungen sie zu bauen. Während des Baues der Arche füllt er sie mit allen möglichen Tieren, zwei von jeder Art und er rettet seine gesamte Ortschaft vor einer Flut. Eine wunderbare Geschichte. Am Ende des Filmes spricht Gott mit Evan, der von Steve Carrel gespielt wird. Gott hat mit einem Stock in den Schlamm geschrieben. Drei Buchstaben. A-R-K. (Arche) Evan fragt Gott darauf, Was soll ich denn jetzt tun? Er sagt, bau eine Arche. Darauf er, das habe ich schon. Er sagt: Nein, bau eine Arche. Ein Akt willkürlicher Freundlichkeit. Bau eine Arche. Was sind wir berufen zu tun? Wir sind von Gott berufen, in unseren eigenen Schuhen zu gehen. Was bedeutet das? Es heißt, dass wir mutig sein sollen, aktive Schritte gehen sollen, um im Glauben voran zu gehen. In dem Bewusstsein zu gehen, dass wir Herausforderungen unterwegs erleben werden. Es wird Frustrationen geben. Es wird keine sanfte Straße sein, sondern anstrengend. Aber am Ende, wenn wir fortfahren, willkürliche Taten der Freundlichkeit auszuführen, damit die Segnungen Gottes fühlbar werden, dann werden wir sehen, dass Gottes Hand uns auf verschiedene Wege geleitet und geführt hat. Wir gehen im Glauben voran. Schritt für Schritt, einen Tag nach dem anderen und wissen, dass bei Gott alle Dinge möglich sind. Wenn Sie sich heute fragen, welche willkürlichen Taten der Freundlichkeit Sie ausüben können: Wir sammeln Schuhe für Kinder. Ist ihnen klar, dass Sie, wenn sie mehr als eine Garnitur Kleider und ein paar Schuhe haben zu der sehr ausgesuchten Minderheit der Wohlhabenden gehören? Sie machen weniger als drei Prozent der Weltbevölkerung aus, wenn sie mehr als eine Garnitur Kleidung und mehr als ein Paar Schuhe besitzen. Fühlen Sie sich plötzlich reich? Auf der Welt gibt es Kinder, die nicht zur Schule gehen können, weil sie keine Schuhe haben. Sie werden nicht ohne Schuhe in die Schule gelassen. Andere Kinder ziehen die Schuhe ihrer Eltern an. Sie sind ihnen viel zu groß, aber sie tragen sie trotzdem, nur um in die Schule zu können. Deshalb haben wir uns mit „Geschenke der Hoffnung“ zusammengetan und werden Kindern, die Schuhe brauchen, welche geben. Letzte Woche haben wir weitere 2200 Paar Schuhe gesammelt und wir werden weiterhin Schuhe sammeln und Schuhe verteilen, weil wir wissen, dass es Kinder auf der Welt gibt, die Schuhe brauchen.

Wenn Sie ein Paar Schuhe für ein Kind spenden möchten, stellen wir sicher, dass ein Kind sie bekommt. Ein willkürlicher Akt der Freundlichkeit. Seien Sie zuversichtlich, glauben Sie und erkennen Sie, dass Gott sie führt. Wenn wir im Glauben voran gehen, sind alle Dinge möglich. In den eigenen Schuhen gehen. Jeder Einzelne von uns hat seine eigenen Schuhe. Jeder Einzelne von uns, hat eigene Schritte, die er gehen muss. Jeder Einzelne von uns besitzt die Fähigkeit, Furcht mit Mut gegenüberzutreten und im Glauben weiter zu gehen. Lassen Sie uns beten:

Gebet (RAS):

Lieber himmlischer Vater, wir danken dir, dass im Aufschauen auf Deine Güte und Gnade du uns mit deinem heiligen Geist berührst. Danke, dass dein heiliger Geist unsere Herzen und Sinne erfüllt mit der Erkenntnis Deiner Güte. Daraus kommt unsere Zuversicht, dass wir in unseren eigenen Schuhen, die Du uns gegeben hast, gehen können und freundlich handeln können. Wir danken Dir Herr und preisen Deinen Namen für immer. Amen.

Segen (RAS):

Und nun möge der Segen Gottes, des allmächtigen, des Vaters des Sohnes und des heiligen Geistes Euch die Arche sehen lassen, die ihr bauen sollt. Heute, morgen und immer. Amen